

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 37=57 (1891)

Heft: 7

Artikel: Einiges über Lage, Politik und Wehrwesen der Schweiz im nächsten
Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVII. Jahrgang.

Nr. 7.

Basel, 14. Februar.

1891.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Einiges über Lage, Politik und Wehrwesen der Schweiz im nächsten Kriege. — Zur Entwicklung der Gebirgsartillerie mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen. (Fortsetzung.) — von Brunn: Taschenbuch für den Schiesslehrer. — van den Hove-de Heusch: Die Abrichtung des Remontepferdes in 30 Lektionen. — Eidgenossenschaft: — Kameradschaftliche Zusammenkünfte zur Erinnerung an die Grenzbesetzung 1870/71. Stellenausschreibung. Erläuterungen zum Schultableau. Das neue Infanterie-Exerzierreglement. Künftige Uniformfarbe. Erinnerungsfeier der Dragonerkompagnien Nr. 3, 12 und 19. Zürich: Zürcher Winkelriedstiftung. Bern: Troupierverein. — Ausland: Deutschland: Niedergang der deutschen Militärliteratur. England: Gewehrskandal. — Bibliographie.

Einiges über Lage, Politik und Wehrwesen der Schweiz im nächsten Kriege. *)

I.

Die Lage der Schweiz im nächsten deutsch-französischen Krieg wird ungleich schwieriger sein, als in den Jahren 1870/71. Die deutsch-österreichische Allianz hat die Gefahr eines nahen Ausbruches des Krieges zwar vermindert, dagegen der Beitritt Italiens zu derselben es wahrscheinlicher gemacht, dass wenn der Krieg wirklich ausbricht, die Schweiz in denselben verwickelt werde.

Unsere Staatsmänner und unser Volk erkennen, die Theilnahme an dem Riesenkampf der mächtigen Nachbarstaaten liegt nicht im Interesse der Schweiz. Es lässt sich aber nicht verkennen, dass Verhältnisse eintreten können, welche eine freie Wahl ausschliessen. Wie im Leben der einzelnen Individuen, so ist auch in dem der Staaten das Eintreten unerwünschter Ereignisse möglich. Diese wie jene können dadurch zu Schritten gezwungen werden, denen sie sich gerne entzogen hätten. In dem Masse als eine solche Möglichkeit sich für einen Staat zur Wahrscheinlichkeit gestaltet, wird er diese Eventualität und die Mittel, ihr zu begegnen, ernster in's Auge fassen müssen. Es ist dieses eine durch die Selbsterhaltung gebotene Pflicht.

Um bei der vielleicht plötzlich hereinbrechenden Gefahr nicht rathlos zu sein, muss der Staatsmann über die in bestimmten Fällen zu fassenden Entschlüsse im Klaren sein. Wenn

*) Vortrag, gehalten in der Offiziersgesellschaft von Luzern im Januar 1888 von Elgger, Oberstlieutenant.

die Zeit zum Handeln gekommen ist, fehlt die Zeit zum Berathen. — Nicht weniger Aufmerksamkeit als die Entschlüsse verdienen die Mittel diese durchzuführen. Wir müssen uns daher bei Zeiten die Frage vorlegen, ob das Werkzeug, denselben Nachdruck zu geben, das Heer, zu den verschiedenen Aufgaben, die ihm in dem Drang der Ereignisse vielleicht zugemuthet werden müssen, so vollständig als möglich eingerichtet sei?

Es ist hier nothwendig mit Verhältnissen zu rechnen, die nicht von unserm Willen abhängen. Aus diesem Grunde darf nicht Vorurtheil und Liebhaberei den Ausschlag geben. Die Existenz der Eidgenossenschaft kann von der Antwort und den dadurch bedingten Entschlüssen abhängen.

Bevor wir uns näher mit dem Gegenstand beschäftigen, erscheint es nothwendig, einen Blick auf die vermuthliche Gestaltung der Verhältnisse bei dem nächsten deutsch-französischen Krieg zu werfen.

II.

Der nächste Krieg zwischen Frankreich und Deutschland wird nach vielfacher Ansicht über die Existenz der beiden grossen und hochgebildeten Völker entscheiden. Der Krieg wird mit grosser Erbitterung und mit Anspannung aller Kräfte geführt werden.

Dieser Krieg widerspricht zwar den wahren Interessen der westeuropäischen Völker; es ist aber wenig Hoffnung vorhanden, dass er in einer diesen besser entsprechenden Richtung abgelenkt werde.

Ueber Dauer und Ausgang des Kampfes ist es schwer Vermuthungen anzustellen. Wir

wissen nur, beide Staaten haben dem Einsatz entsprechend ihr Heerwesen beinahe an die Grenzen des Möglichen gesteigert; beide sind von dem Entschluss beseelt, das Schwert nicht aus der Hand zu legen, bis der Gegner auf immer unschädlich gemacht ist.

Kolossale Massen, wie sie die Welt seit Beginn der Geschichte nie gesehen hat, werden sich an dem Kampf betheiligen; die ganze Kraft der grossen Völker, die sich gegenseitig vernichten wollen, hat sich, unterstützt von allen Mitteln der Kunst und Wissenschaft in ihren wohlorganisirten Heerschaaren vereinigt. Der Krieg wird schonungslos und vielleicht auch mit wechselndem Glück geführt werden.

Rasche, fabelhaft scheinende Erfolge wie im deutsch-französischen Feldzug von 1870—1871 wird der nächste Krieg schwerlich aufweisen. Das Schauspiel, dass ganze Armeen die Waffen strecken oder auf neutralem Gebiet Zuflucht suchen müssen, wird sich kaum wiederholen. Die Weltgeschichte der letzten viertausend Jahre hat noch nie ein Beispiel ähnlicher Erfolge wie sie den Deutschen 1870/71 zu Theil wurden, aufgewiesen. Es ist nicht glaublich, dass sich etwas Aehnliches so bald wiederholen werde; dieses um so weniger, als in den Zahlenverhältnissen der beiden Heere, ihrer Bewaffnung, ihrer Ausbildung, Führung u. s. w. anscheinend ein gewisses Gleichgewicht eingetreten ist.

Wie im zweiten punischen Krieg dürfte lange und blutig nicht um die Palme des Sieges, sondern um das Dasein der an dem Krieg theilnehmenden Völker gerungen werden. Beide der zunächst betheiligten Nationen wissen, wenn der Kampf einmal entbrennt, welches Schicksal den Unterliegenden erwartet. Das „Saigne à blanc“ des eisernen Reichskanzlers ist mehr als eine blosser Phrase. Es ist aber ebenso bezeichnend für die Absichten der revanchedurstigen Franzosen, wie für die der Deutschen.

Bei einem solchen Kriege grosser Völker lässt sich nicht erwarten, dass auf Dritte mehr Rücksicht genommen werde, als der eigene Vortheil erfordert. Die Sympathien fallen nicht in's Gewicht, wenn es sich um die Selbsterhaltung handelt. Für die Staatsmänner und Generale ist der politische und militärische Vortheil allein massgebend. Es ist dieses zwar mehr oder weniger in jedem Krieg der Fall, am meisten aber in einem, bei welchem Alles auf dem Spiele steht.

III.

Die Frage, welche Vor- und Nachteile in einem Krieg zwischen den Franzosen und Deutschen der Durchmarsch oder die Besetzung der Schweiz, der einen und andern Partei gewähren könnte und die sich daraus ergebende

grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit eines solchen Vorkommnisses ist schon oft erörtert worden. Ebenso hat man vielfach Vermuthungen aufgestellt über das, was die Heere der beiden kriegführenden Staaten bei Beginn des nächsten Feldzuges unternehmen werden. Wir wollen darüber keine neuen Betrachtungen anstellen. Sicher ist nur, dass beide Heere schon im Interesse der Schonung des eigenen Landes einander im Angriff zuvorkommen suchen werden. Was uns heute interessirt, ist, welche Veränderung der Beitritt Italiens zu der deutsch-österreichischen Allianz in der politisch-militärischen Lage der Schweiz veranlasst hat.

Unzweifelhaft beabsichtigt Deutschland den Krieg gegen Frankreich angriffsweise zu führen. Italien wird dabei mithelfen müssen, sonst hätte die Allianz für Deutschland keinen Werth.

Die beiden gegen Frankreich operirenden Heere werden in Verbindung zu treten suchen müssen. Dieses kann geschehen in Frankreich oder in der Schweiz. Das erstere wäre uns das erwünschtere, aber dieses gibt nicht den Ausschlag. Für das Wahrscheinliche gibt die Richtung der Operationslinien Italiens gegen Frankreich Anhaltspunkte.

Die Operationslinien, welche in vorliegendem Falle in Anbetracht kommen, sind von Westen angefangen:

1. Turin-Susa-Col du Mont Cenis-Modane-Chambéry-Lyon u. s. w.

Als Nebenlinie südlich die von Pinerolo-Fenestrelle, den Mont Genevre-Briançon u. s. w.

2. Mailand-Domo d'Ossola-Simplon-Brieg-Lausanne-Pontarlier-Dijon-Paris.

Nebenlinien: a. von Aosta über den grossen St-Bernard nach Martigny; b. von Lausanne durch das Dapenthal oder über Genf u. s. w.

3. Mailand-St. Gotthard-Luzern u. s. w.

Nebenlinien: A. von Domo d'Ossola über den San Giacomo-Pass und zwar a. durch das Bedrettothal nach Airolo und den St. Gotthard, b. über den Nufenen nach Ulrichen und von da über die Furka in's Urserenthal, oder c. über die Grimsel in's Berneroblerland. B. Von Biasca durch das Val di Blegno und über den Lukmanier nach Dissentis und von da über die Oberalp nach Andermatt.

Die Verbindungen südlich des Mont Cenis: a. von Cuneo in das Thal der Durance und des Var, b. von Savona längs des Meeres nach Nizza u. s. w. dürften in Anbetracht der geringern Wichtigkeit der Operationsobjekte als sekundäre Operationslinien zu betrachten sein. Diejenigen östlich des St. Gotthard, die über den Bernardino, den Splügen, Maloja, Bernina, den Julier, Albula (Scaletta) und Flüelapass in das Rheinthal führen, werden schwerlich von einer Armee zum Vormarsch benützt werden.

Die Operationslinie über den Gotthard führt eine italienische Armee auf dem kürzesten, aber nicht vortheilhaftesten Weg zur Verbindung mit der deutschen Armee.

Als Hauptoperationslinie in einem Kriege

zwischen Frankreich und Italien betrachtet der französische Generalstab die über den Simplon. Napoleon I. hat diese schönste aller Gebirgsstrassen wenige Jahre, nachdem er mit einer Armee den wenig wegsamen Grossen St. Bernard überschritten, gebaut.

Bei Benützung der Operationslinie über den Mont Cenis stösst die italienische Armee sofort auf die französischen Befestigungen. Bei der über den Gotthard wird sie diese bald durch unsere Festungsanlagen gesperrt finden. Es ist daher wahrscheinlich, dass die italienischen Generale an Benützung derjenigen über den Simplon denken werden. Allerdings die Strasse vom Simplon über Brieg und durch das Rhonethal kann durch eine schweizerische Truppenaufstellung am Gotthard in der Flanke bedroht werden. Ob aber eine Flankenstellung, aus welcher der Angriff durch ein schmales Gebirgsthäl hinunter stattfinden muss, genügt, um eine italienische Armee von ihrer Benützung absehen zu lassen, ist schwer zu bestimmen.

Auf jeden Fall wäre es für uns sehr nothwendig, das Rhonethal in der günstigen Stellung von St. Maurice und zwar sowohl gegen Süden als gegen Norden zu sperren.

Es ergibt sich aus der italienisch-deutschen Allianz noch eine weitere grosse Gefahr für die Schweiz. Diese besteht darin, dass eine französische Armee über den Jura vordringen könnte, um sich zwischen die deutschen und italienischen Armeen zu stellen. Diese Gefahr wird grösser, wenn die Franzosen der Ansicht sind, dass die Schweizer ihr Gebiet nicht selbst zu vertheidigen vermögen.

Bei den vielen Uebergängen über den Jura ist es unmöglich, alle durch künstliche Anlagen zu sichern. Allerdings auch hier bietet die Natur Hilfsmittel, die sich benützen lassen.

Nur wenn wir uns die Gefahren nicht verhehlen, haben wir Hoffnung, ihnen wirksam begegnen zu können. Aus diesem Grunde haben wir auf dieselben aufmerksam gemacht.

IV.

Das Schädlichste für die Vertheidigung eines Landes ist es erfahrungsgemäss, an drohende Gefahren nicht zu glauben oder den Gegner zu unterschätzen. Damit begibt man sich der kräftigen Vorbereitung zum Widerstand und verfällt, wenn die Gefahr plötzlich erscheint, leicht in Muthlosigkeit und Verzagtheit. Die Geschichte unseres Landes hat traurige Beispiele von der Wahrheit des Letztern aufgezeichnet. Wir erinnern an den Untergang der alten Eidgenossenschaft 1798 und an den Durchmarsch der alliirten Heere 1813 und 1815.

Es mag angenehm sein, inmitten der drohen-

den Kriegsstürme an die Unverletzlichkeit der Neutralität, welche durch die Verträge von 1815 garantirt wurde, zu glauben. Wenn aber dennoch der Fall eintritt und an uns Anforderungen gestellt werden, die wir nicht erfüllen können und dürfen, wenn wir uns, wie es Pflicht und Selbsterhaltung erheischt, mit den Waffen widersetzen, dann werden wir kriegführende Partei und müssen uns allen Konsequenzen unterziehen. Wir müssen den Krieg bis zum Friedensschluss fortführen. Wir müssen Allianzen eingehen mit Denjenigen, welche unsern Feind bekämpfen. Die Allianz eines kleinen Staates mit einem mächtigen hat zwar ihre Gefahr, aber zunächst muss man denken, die nächste und grösste Gefahr abzuwenden.

Damit unser Heer seine Aufgabe erfüllen könne, muss dasselbe so eingerichtet sein :

1. dass es zur Vertheidigung des eigenen Landes eine möglichst grosse Anzahl Streiter aufstellen könne ;

2. muss dasselbe eine kräftige Theilnahme an einem selbst längere Zeit andauernden Krieg gegen den gemeinsamen Feind ermöglichen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Entwicklung der Gebirgsartillerie mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen.

Von Major von Tschärner.

(Fortsetzung.)

Spanien.

In Spanien war in den Vierziger Jahren eine 12 & Haubitze im Gebrauch. Später wurden gezogene Vorderlader französischer Konstruktion und auch 4,5 cm Withworth-Vorderlader eingeführt.

Kaliber	45 mm/45 mm	7 cm/7,55	8 cm/8,65
	Hexagonalführung	6 La	Hitte-Züge
Geschossgewicht	1,312 kg	3 kg	4,3 kg
Ladung	190 gr	250 gr	350 gr
Rohrgewicht	75 kg	74 kg	100 kg

Im Jahr 1869 wurde die Holzlauffete durch eine Eisenlauffete ersetzt.

Nach dem Wehrgesetz von 1870 hatte die Gebirgsartillerie, einbegriffen 1 Regiment mit 5 Batterien auf Cuba, aus 3 Regimentern zu bestehen.

Die Bürger- und Karlistenkriege, sowie die vielen Insurrektionen, deren Kämpfe namentlich in den gebirgigen Theilen des Landes mit Hartnäckigkeit geführt wurden, mussten die spanische Gebirgsartillerie in ausgedehntem Masse zur Verwendung kommen lassen.

Als im Juli 1873 die karlistische Erhebung grössere Dimensionen angenommen hatte, stellte die Republik derselben eine Armee von 18000